

15.11.2016 FLORA, Koeln

Liebe Karin, als Du vor Jahren an der Düsseldorfer Akademie zu studieren begannst, riet Dir ein älterer und damals schon ziemlich erfolgreicher Malerkollege, Deinen Namen zu ändern: Wenn Du als Malerin Erfolg haben wolltest, so in etwa die Logik, dann solltest Du Dir einen klingenderen Namen suchen.

Nun ist es nicht ungewöhnlich, im Kunstbetrieb seinen Namen zu ändern. So ist es kein Geheimnis, daß Kasper König mit Vornamen Rudolf heißt oder Pontus Hultén ursprünglich Karl Gunnar. Rainer Giese und Klaus Wolf Knoebel haben sogar ein Beispiel dafür geliefert, daß sich zwei Künstler gleichzeitig den selben neuen Vornamen geben können, als sie sich in Imi umbenannten.

An solche Beispiele, liebe Karin, dürfte Dein Ratgeber damals gedacht haben. Er selber hatte schließlich auch seine Vornamen Hans Dieter, abgelegt - aber wie er heute heißt, das verrate ich nicht, denn er scheint der einzige Künstler zu sein, der seine Namensänderung bis heute vor Wikipedia hat geheim halten können und womöglich sogar vor Carlo Schmid.

Aber nun werden Sie sagen, meine Damen und Herren: Was spricht denn eigentlich gegen den Vornamen Karin? Natürlich überhaupt nichts, vielmehr ist er sehr schön. Die Namensforschung leitet ihn vom lateinischen *carus* her, in der Bedeutung von „lieb“

und „teuer“. Ob Du nun *lieb* bist, meine liebe Karin, das wage ich nicht zu beurteilen, ohne vorher Deinen Mann Eberhard oder Euren Sohn Leon befragt zu haben, und ich weiß auch gar nicht, ob Du das sein *solltest* - aber *teuer*, das bist Du inzwischen weiß Gott! Hier galt offensichtlich ein weiteres Mal *nomen est omen*!

Natürlich spricht überhaupt nichts gegen diesen Vornamen; aber vielleicht habe ich auch einfach vergessen zu sagen, daß es bei dem besagten Ratschlag um den Nachnamen ging. Auch bei Nachnamen fallen einem sofort Beispiele für Änderungen ein - hätte Baselitz dieselbe Karriere mit seinen Taufnamen Hans-Georg Kern gemacht? Wer würde sich heute noch namentlich an Kurt Rudolf Hoffmann erinnern, wenn dieser sich nicht in K.R.H. Sonderborg umbenannt hätte - genau wie Baselitz nach seinem Geburtsort? Und was wäre aus Wolfgang Schulze geworden, hätte er sich nicht in Wols umgetauft?

Und schließlich gibt es dann auch noch Beispiele dafür, daß Künstler Vor- und Nachnamen geändert haben: Blinky Palermo hieß bekanntlich Peter Heisterkamp - wobei ich *en passant* natürlich anmerken muss, daß überhaupt nichts gegen Nachnamen spricht, die auf -kamp enden.

Ich will es bei diesen paar Beispielen aus meiner Sammlung belassen, denn es geht ja heute abend nicht um Enthüllungsjournalismus, sondern nur darum, daß Du, liebe Karin, damals dem Rat zur Namensänderung nicht gefolgt bist.

Wenn Dein Vater noch lebte, von dem Du diesen Nachnamen schließlich geerbt hast, dann wäre er sicher sehr stolz darauf. Denn auch dieser Vater, Kurt Kneffel, war schon namhaft, meine Damen und Herren, wenn auch in einem ganz anderen Beruf, den zu ergreifen seine Tochter wahrscheinlich nie in Verführung war, nämlich als Fußballspieler. Als Westfale spielte er natürlich in der Mannschaft von *Preußen Münster*, die damals ebenfalls sehr namhaft war und 1951 sogar im Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft stand. 1963, da ging Karin noch nicht zur Schule, zählte *Preußen Münster* sogar zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Bundesliga! Das muss also ein Vater zum Bewundern gewesen sein, der womöglich bisweilen in den von Dir heute so gerne gemalten Schwarz-weiß-Fernsehgeräten auftauchte!

Heute spielt der ehemalige Verein Deines Vaters bekanntlich in der Regionalliga, was man von Dir nun gerade nicht behaupten kann. Denn von Los Angeles bis Berlin und von Paris bis Hongkong geht Dein angeblich zu einer internationalen Karriere so ungeeigneter Name inzwischen vielen ausländischen Sammlern leicht von den Lippen, die aber nur noch sehr schwer an Deine Bilder herankommen.

Der Grund dafür ist nicht, daß Du mit künstlicher Verknappung arbeiten oder zu wenige Bilder produzieren würdest oder gar faul wärest. Im Gegenteil, Du tust, was Du kannst, und das mit einer bewundernswerten Hingabe. Es überrascht jeden, der sich

mit Deiner Arbeit näher beschäftigt, mit welcher Energie, Leidenschaft und Ausdauer Du Deine Malwerkstatt betreibst und darin auch nicht nachgelassen hast, nachdem der Erfolg Dich heimsuchte.

Genauso kenne ich Dich auch aus dem Alltag unserer - bis vor kurzem gemeinsamen - Wirkungsstätte, der Akademie der Bildenden Künste in München, wo Du seit 2008 eine Meisterklasse für Malerei leitest. Bei jeder Jahresausstellung hast Du seither eine außerordentlich ansehnliche Malklasse in einem zugleich intelligenten und sinnlichen Ambiente vorgestellt - eine Malklasse, deren Studenten Deine Vorzüge genauso lieben, wie Du den ihnen zur Geltung zu verhelfen verstehst.

Auch in der Selbstverwaltung hast Du Deine Jahre als stellvertretende Rektorin klaglos absolviert, was leider nicht die Regel ist, und dabei sehr instinktsicher zwischen dem unterschieden, was man an einer Akademie ändern kann, und dem, was nicht zu ändern ist und von dem man daher am besten einfach die Finger lässt, um Zeit zum Malen zu haben oder zum Schreiben - das hätte ich auch gerne gekonnt.

Jedenfalls haben wir angenehme Jahre als Kollegen an der Akademie verbracht, und irgendwann hast Du mir diese schöne Geschichte von dem Vorschlag erzählt, Deinen Nachnamen zu wechseln. Da habe ich mich natürlich gefragt, was dieser Name eigentlich bedeutet, aber nichts gefunden in den großen Verzeichnissen, in denen die Namensforschung die historischen Be-

deutungen auflistet und in denen ich vor Jahrzehnten selber einmal nachgesehen hatte, was mein eigener Nachname eigentlich bedeutet.

Dann dachte ich, ich könnte zumindest ein paar rhetorische Funken aus der Ähnlichkeit zum Wortstamm von *knifflig* schlagen, denn das erscheint mir als eine besondere Qualität Deines malerischen Programms, seit ich 2009 Deine Ausstellung im Krefelder Haus Esters gesehen habe.

Die aufwendigen Recherchen, die Du damals getrieben hast; die Komplexität des Bildaufbaus und der Schichtenüberlagerung verschiedener präziser Illusionen; die Verwirrung des Betrachters durch Deine malerischen Versuchsanordnungen aus Nahsicht und Einsicht - die sind aber nicht knifflig, sondern raffiniert, was übrigens nicht die französische Übersetzung von knifflig ist, das vielmehr *subtil* oder *délicat* heißt - das klingt allemal besser.

Du selber hast aber herausgefunden, daß Dein Nachname früher etwas mit der Verarbeitung von Leder zu tun hatte, genauso wie der Nachnamen Deines Mannes Eberhard, der Knauber heißt. Hättest Du also bei Eurer Heirat einen Doppelnamen angenommen, würdest Du jetzt Karin Knauber-Kneffel heißen, was zwar eine dreifache Alliteration ergäbe, dafür aber auch genau jenes Problem verdoppelt hätte, wegen dem Dir Dein Wegweiser damals wohl vor allem den Rat zum Namenswechsel gab, nämlich die Paarung des stimmlosen Plosivlautes K - so heißt das in der Pho-

netik: Plosivlaut – also die schwierige Paarung des stimmlosen Plosivlautes K mit dem Nasallaut N.

Aber ich will jetzt nicht noch weiter ins linguistische oder etymologische Detail gehen, denn eigentlich sollte ich ja eine Laudatio auf Dich halten, also eine Lobrede, und nicht so eine launige kollegiale Porträtskizze, zumal ich überhaupt nicht so gut zeichnen kann wie Du. Aber wieso soll ich Dich noch loben? Den Preis der *Cologne Fine Art* hast Du ja praktisch schon in der Tasche, und die Jury wird gewußt haben, was sie tat. Nicht jedem Erfolgreichen gönnt man ja nun solche Kunstpreise, und manchmal denke ich sogar: „Was, der kriegt schon wieder einen? Der braucht das doch gar nicht mehr!“ – sage das dann aber natürlich nicht laut. Dir, liebe Karin, gönne ich jedenfalls jeden Kunstpreis der Welt, und ein größeres Kompliment kann ich Dir heute abend vielleicht gar nicht machen. Denn Du hast Dir, kurz und klein, inzwischen international einen wirklich großen Namen gemacht – und von mir aus kannst Du ihn behalten!

Walter Grasskamp

Dinner speech anläßlich des Preises der Cologne Fine Art für

Karin Kneffel in der Kölner Flora am 15. November 2016